

Rudolf Cruel

Baber Khan

(1881)

Die Sonne strahlt auf Ispahan,
Aus dem Palast tritt Baber Khan,
Sie zeigt vor seinem Blick entrollt
Ein Bild der Macht voll Glanz und Gold.
5 Sie zeigt auf weitem Marmorplan
Im reichen Schmucke Roß und Mann,
Wo Hunderte in bangem Schweigen,
Sich ehrfurchtsvoll zum Staube neigen,
10 Wo mächt'ge Fürsten, ihn zu grüßen,
Zitternd den Saum seines Kleides küssen,
Wo Teppiche jedem Schritt sich entfalten,
Wo Edle ihm knieend den Bügel halten.
Sie zeigt im Sattel hoch zu Roß
15 Hier seiner Söldner gewappneten Troß,
Sie zeigt ihm dort die glänzenden Zinnen
Der Stadt mit hundert Thürmen drinnen
Und weit und breit ein blühend Land,
So groß und reich, bis an den Rand
Der fernen Berge im Morgenduft
20 Voll kühlem Schatten und Waldesluft.

Dorthin reitet Baber Khan zur Jagd
Im Hochgefühl seiner Würde und Macht
Durch die weite Ebne den Weg entlang,
Für jeden ohne Gruß und Dank.

25 Bald nimmt des Waldes Dach ihn auf,
 Und rasch beginnt die Jagd den Lauf.
 Berg auf und ab, durch Forst und Feld
 Wird dem Wilde ruhlos nachgestellt,
 Und jede neue Spur entführte
30 Dem Zuge den, der ihr nachspürte.
 So auch der König sich verlor
 Von seiner Jäger ganzem Chor;
 Und während dieser vorwärts streifte,
 Er seitwärts in der Irre schweifte,
35 Bis er nach Stunden voller Hast,
 Matt und durchglüht vom Sonnenbrande,
 Nach einem Orte stiller Rast
 Sich sehnte und zurück am Rande
 Des Walds sich fand, wo in dem Schatten
40 Der Eichen, rings von grünen Matten
 Umsäumt, des Baches klare Fluth
 Zu frischem Trunk und Bade lud.
 Hier hält es, läßt sie Stute grasen,
 Er selber streckt sich auf den Rasen
45 Behaglich an dem Ufer hin,
 An solcher traulich dunklen Stelle,
 Wo leise flüsternd gern die Welle
 In Träume wiegt den müden Sinn.
 Sich zu ermuntern und zu kühlen,
50 Wirft er dann von sich das Gewand
 Und läßt vom Wasser sich umspülen,
 Gelagert auf den weichen Sand,
 Daß bald die Glieder frisch sich fühlen,
 Wie er's in keinem Bade fand.

55 Doch welcher Schrecken beim Entsteigen!
Fort ist sein Roß, und nirgends zeigen
Sich Turban, Kleider, Schmuck, Geschoß;
Wo sie gelegen, sieht er, nackt und bloß,
Nur eines Bettlers Lumpen liegen.
60 Wer wagt es, so ihn zu betrügen?
Wer hat sich solchen Scherz erlaubt?
Hat ihn wohl gar ein Dieb beraubt?
Der soll den Frevel schrecklich büßen.
Erbittert stampft er mit den Füßen.
65 Wer findet ihn an diesem Orte?
Es zeigt sich keines Weges Spur.
Er ruft. Mit seinem eignen Worte
Verspottet ihn das Echo nur.
Er setzt sich harrend nieder. Bald,
70 Da Kälte er Hunger fühlt,
Durchsucht sein Auge rings den Wald,
Und bald es nach den Lumpen schießt;
Verächtlich stößt er sie zur Seite,
Und wieder forschet sein Blick in's Weite.
75 Umsonst; er muß sich wohl bequemen
Und jene Hülle endlich nehmen,
Um eine Wohnung zu erreichen.
Er weiß ja eines Emirs Gut
Hier nahe; dorthin sich zu schleichen
80 In solchen Lumpen, faßt er Muth.
Voll Ekel nimmt er das Gewand
Mit Schmutz und Fetzen, unerkant
Hofft er damit den Weg zu finden.
Ach! welch ein Weg für nackten Fuß
85 Durch Korn und Dorn, auf Sand und Stein,

Wo er zuerst erfahren muß,
Wie's manchem Armen mochte sein!
Doch Preis dem Höchsten! dort der Garten
Mit des Vasallen Haus darin!
90 Er klopft am Thor, nach langem Warten
Fragt man nach seinem Wunsche ihn.
»Zum Emir führt mich Baber Khan,
Daß ich die Lumpen wechseln kann,
Da man die Kleider mir geraubt!«
95 »Ein Narr, wer deinem Worte glaubt!
Bleib un mit solchem Spaße fern!«
Doch da er so gebietend spricht,
So meldet einer es dem Herrn.
Der kommt erzürnt und kennt ihn nicht:
100 »Der Sultan ritt vor einer Stunde
Zurück hier mit dem ganzen Troß,
Elender Lügner! Laßt die Hunde
Auf solchen frechen Bettler los!«

Kaum rettet er vor deren Bissen
105 Sein Leben noch durch rasche Flucht,
Und keucht nun fort, blutig, zerrissen,
Gebeugt durch jähren Schreckens Wucht:
Man kennt ihn nicht in diesen Fetzen,
Und ein Betrüger will sich setzen
110 Auf seinen angestammten Thron.
Er eilt zur Stadt und zum Vezier,
Der kennt ihn sicher; und den Hohn
Der eignen Diener zu vermeiden,
Will er bei ihm mit königlicher Zier
115 Sich statt der Lumpen erst bekleiden.

Zum Glück kommt jener schon geritten,
Er eilt zu ihm mit raschen Schritten:
»Halt an, Vezier! erkenn mich nur
Und führ mich rasch in die Gemächer;
120 Ein Frevel heut mir wiederfuhr,
Du sollst mir Helfer sein und Rächer.« —
»Wer bist du?« — »Ich? wer als der König?« —
»Wahnsinn'ger Bettler! du der König?
So eben sprach er nach der Jagd
125 Mit mir, du gleichst ihm so wenig
Als seine Lumpen seiner Pracht.
Hinweg! Jagt ihn mit Schlägen fort!«

Vor Schrecken stumm, eilt er von dannen
Nach seinem letzten Zufluchtsort,
130 Wo alle Hoffnungen zerrannen.
An seines eignen Schlosses Thor
Muß er im Bettlermantel stehen
Und vor der Wächter taubem Ohr
Mit Bitten, Droh'n um Einlaß flehen.
135 Es kennt ihn niemand, nicht die Wachen,
Die Diener noch der Kastellan,
Man sieht ihn nur mit Spott und Lachen
Als geistesirren Bettler an.
Da schreitet fern im Hofe drinnen,
140 Kaum traut er seinen eignen Sinnen,
Gefolgt von edler Fürsten Zahl,
Der Sultan selbst aus dem Portal,
Im königlichen Prunkgewand,
Am goldnen Säbelgriff die Hand,
145 Und schaut so stolz und finster drein,

Als müßt' er wahrlich Herrscher sein.
Da hält sich Baber länger nicht,
Wüthend die Wachen er durchbricht:
»Halt ein, Betrüger! sieh mich an!
150 Ich bin der Sultan, Baber Khan.«
Der steht und zeigt ihm zorneswild
Sein unverkennbar Ebenbild.
Er sieht, es kann es leugnen nicht,
Sich selbst, sein eigen Angesicht.
155 Doch eh' er sich besinnen kann,
Packen die Diener schon ihn an
Und stoßen ihn mit zorn'gen Rufen
Hinaus, hinab die Marmorstufen.

Mühevoll hat er sich aufgerafft
160 Und wankt zurück, woher er kam,
Gebeugt sein Muth, verzehrt die Kraft,
An Sinn und Gliedern wund und lahm.
Doch wie er seines Weges zieht,
Der Menschen Aug' und Wohnung flieht,
165 Da reißt vor seinen innern Blicken
Der Schleier falschen Wahns in Stücken.
Mit Reue, Scham und leisem Grauen
Muß er sein wahres Bildniß schauen,
Wie er in Hochmuth gottvergessen,
170 Der Lust und Laune nur gefröhnt,
Als ein Tyrann den Thron besessen,
Eine Geißel des Volks, das er verhöhnt.
Die strafende Hand muß er erkennen,
Die nach dem Rechte ihn geschlagen;
175 Und ob auch seine Wunden brennen,

Ob auch die Lumpen schwer zu tragen,
Ein Bettler will er sein Leben schließen,
Demüthig seine Schuld zu büßen.
So von Gedanken ernst umschattet,
180 Kommt er zum selben Platz am Bach,
Wo Morgens von der Jagd ermattet,
Er ruhte, badete und trank,
Und wo er jetzt nach solchem Tag
Gar bald in tiefen Schlaf versank.

185 Der Sonne Strahlen schon sich neigen
Und schimmern röthlich in den Zweigen,
Da weckt ihn lauter Hörnerklang
Und Jägerruf und Hundgebell.
Aufspringt er von dem Rasen schnell,
190 Und vor ihm steht der Diener Schaar,
Mit frohem Jubel ihn zu grüßen:
»Gelobt sei Allah immerdar,
Der uns geführt zu deinen Füßen!
Vergebens haben wir durcheilt
195 Den ganzen Forst, Berg ab und auf,
Wir fanden nicht, wo du gewilt,
Und keine Spur von deinem Lauf,
Bis jetzo, wo der Tag sich neigte,
Allah uns deine Wege zeigte.«

200 Im Zweifel, ob er wacht, ob träumt,
Hört er die Worte staunend an,
Sieht neben sich sein Roß gezäumt,
Sich selbst mit Waffen angethan
Im königlichen Schmucke stehen,
205 Von Lumpen nichts an ihm zu sehen.

Aufathmend tief mit ernsten Blick
Spricht er: »Ja, groß ist Gottes Gnade,
Der mich zu unschätzbarem Glück
Geführt auf diesem Waldespfade!«
210 Dann steigt er auf, und freundlich mild
Lobt er der Seinen Sorg' und Mühen
Und reitet heimwärts durch's Gefild,
Umleuchtet von des Abends Glühen.
Und welch' ein Paradies erglänzt
215 Vor seinem Blick! Wie strahlt, bekränzt
Mit Gold und Rosen, der Azur
Des Himmels und das Grün der Flur!
Wie weich und wohlig diese Luft!
Wie reich und herrlich dieses Land
220 Voll Ruh und Frieden, Farb' und Duft,
Wie er es früher nie gekannt!

Die Nacht lag über Ispahan;
Es flammten im Palast die Kerzen,
Wo Pracht und Ehre ihn empfing,
225 Als eintrat Sultan Baber Khan,
Derselbe, der am Morgen ging,
Und doch in sich, in seinem Herzen
Ein anderer und ein besserer Mann.

Textnachweis:

[Rudolf Cruel], *Gedichte eines alten Schulmeisters*, Detmold 1881,
S. 126–135.